Paraguay : Land für Kriegsdienstverweigerer und Bruderhöfe

Autor(en): **Fischli, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **102 (2008)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-389973

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Emil Fischli

Paraguay: Land für Kriegsdienstverweigerer und Bruderhöfe

: Vor über sechzig Jahren, zur Zeit des Zweiten Weltkriegs, verbrachte Emil Fischli mehrere Jahre mit seiner Familie auf einem Bruderhof der Hutterer-Gemeinschaft in Paraguay. Das Land hat ihn und die Gemeinschaft, der er angehörte, als Flüchtlinge vor den Nazis aufgenommen.

Aus Anlass des historischen Machtwechsels und zur Illustration eines bei uns weitgehend unbekannten Teils der lateinamerikanischen Geschichte drucken wir einen Ausschnitt aus den Lebenserinnerungen von Emil Fischli. Fischli ist heute 92 Jahre alt und lebt in Oberrieden, Kanton Zürich. Wie er betont, ist er sogar mit dem neuen Präsidenten verwandt; sein Sohn hat eine Frau aus der Lugo-Familie geheiratet, die Tochter eines Mitarbeiters aus der Sägerei der Brudergemeinschaft.

Nach fünf Tagen Flussfahrt trafen wir in Assuncion ein. Der Fluss heisst hier «el Paraguay», und so benennt sich das Land, dessen Hauptstadt Assuncion ist. Dies ist also das Land, das uns aufgenommen hat. Ein Land, das noch wenige Jahre zuvor in einem langen, viel Opfer fordernden Krieg mit Bolivien gestanden hatte. Dieses Land also wollte uns, die wir alle Kriegsdienstverweigerer waren, aufnehmen und sogar unsere Söhne und Nachkommen von der Pflicht des Militärdienstes befreien. (Selbst heute noch, ein halbes Jahrhundert später, wird ein militärpflichtiger junger Paraguayer vom Dienst befreit, wenn er sich verpflichtet, in der Landwirtschaftsschule zu wohnen und zu arbeiten.)

Besonders spannend war das Anlegen an den zahlreichen puertas (Häfen). Durch lautes Tuten wurde unsere Ankunft gemeldet, der Anker rasselte am Bug auf Grund, am Ufer rannten Hafenarbeiter herbei, um das Seil aufzufangen, das ein Matrose gekonnt hinüberschleuderte. Am Ufer hatte sich bald eine bunte, laute Menge eingefunden, neugierig auf das Neue, das sich ihnen darbot: Männer mit schwarzen Bärten, schwitzend in ihren

dunklen Anzügen. Die Frauen und Mädchen mit langen Röcken und Kopftüchern und alle ohne geschminkte Lippen. Und dann die vielen blonden Kinder!

Eine lange Reihe von Pferdewagen erwartete uns, um uns nach den Dörfern in «Friesland» zu fahren. Es waren wohl an die zwanzig Wagen, die Fuhrleute, meist blond und mit blauen Augen, sprachen Plattdeutsch. Sie nennen sich nach ihrem Vorsteher Menno Siemens Mennoniten. Ihre Vorväter wurden während der Reformationszeit aus ihrer Heimat, Holland und Friesland, vertrieben. Sie praktizieren die Erwachsenen-Taufe und verweigern jeglichen Kriegsdienst. Ihre Flucht führte sie in Etappen durch Polen, die Ukraine, Russland, die Vereinigten

Staaten und schliesslich nach Paraguay, wo sie sich niederlassen konnten.

Die kleinen ausdauernden Pferde zogen uns über die sandigen Steppen unserem Ziel entgegen. In einem geographischen Handbuch wird diese Gegend Parklandschaft genannt. Die weiten Gras- und Sumpfsteppen sind durchsetzt mit grösseren und kleineren Waldinseln. Nach mühsamer Fahrt kamen wir dann endlich in «Friesland» an, im Dorf Nummer 5. Früh am nächsten Morgen sollte es dann wieder weitergehen nach «Primavera», wo wir unseren neuen Bruderhof aus dem Boden stampfen wollten. Die früheren Besitzer dieser estancia (Farm) hiessen Lenz und Ruthenberg, daher der Name Primavera (Frühling). Die dreissigtausend Hektaren Land bestanden aus Urwald, campo und Sumpf. Auf den weiten von Urwald umsäumten campos weideten grosse Herden wilder Kühe und Pferde. Ausser dem zahlreichen Viehbestand und einigen primitiven ebenerdigen Gebäuden und Schuppen «übernahmen» wir auch die Belegschaft, das heisst die paraguayischen Viehtreiber und Waldarbeiter. Um seine Arbeiter zu entlöhnen, hatte Ruthenberg sein eigenes Geld geprägt: Aus Ein-Millimeter-Kupferblech gestanzte runde Taler mit eingeprägter «marca flor», demselben Zeichen, das allen seinen Tieren auf dem Hinterteil eingebrannt war. Entlöhnt wurde nur mit diesem Geld, und nur damit konnte in Ruthenbergs Kaufladen eingekauft werden. So war es denn dem Besitzer – allgemein ehrfurchtsvoll Patron genannt – möglich, nach echt kolonialer Manier doppelten Gewinn herauszupressen.

Nachdem die ersten zwei grossen Unterkünfte fertig waren, zogen die ersten Familien ein. Mit Zaundraht wurden die Zimmer eingeteilt in eine Fläche von ungefähr vier mal fünf Metern. An diesen Drähten befestigten wir Leintücher, Tischdecken, aufgeschlitzte Säcke, Bettüberwürfe, alles Mögliche, was zu entbehren war, um eine minimalste Privatsphäre zu haben. Dieses Dach über dem Kopf bot Schutz vor Wind, Wetter, Sonne und war eine exzellente Schule zur Toleranz. Schwitzend, aber gemeinsam schwitzend, bauten wir an einer Zukunft, nicht nur für uns und unsere Kinder. Wir glaubten, damit ein Zeichen zu setzen für die ganze Welt. Damals feierte der Kriegsgott seine Orgien, schlürfte deutsches, französisches, dänisches, norwegisches Blut. Wir, Deutsche, Engländer, Schotten, Holländer, Schweden, Franzosen, Amerikaner und Schweizer arbeiteten, assen, sangen, lachten und weinten friedlich miteinander für eine bessere Zukunft. ●

Leserbriefe

Zum Schwerpunkt 68 im Aprilheft

Ich kenne das Phänomen von Geschichtsbüchern im Unterricht: Es wimmelt von Männern, Helden, Kriegs- und Eroberungsgeschichten – Frauen kommen praktisch nicht vor. Die Mädchen jedoch haben Männertaten und Männersicht für die Prüfungen selbstverständlich zu lernen. – Ein Rückblick auf 1968, nehme ich an, muss anders ausfallen. Hier ging es schliesslich und letztendlich um die Demokratisierung der Gesellschaft. Der Blick der *Neuen Wege* (ausgerechnet!) auf diese Zeit hat mich dann eines anderen belehrt – und erschreckt. Ich begann zu zählen: 3 Autoren schreiben Rezensionen über Bücher von 5 Autoren beziehungsweise Artikel über jene Zeit und deren heutige Wahrnehmung. Darin kommen 17 weitere männliche Persönlichkeiten und Autoren vor – und 2 Frauen: Die eine war die eine Hälfte «des schönsten Paares der APO», die andere Geliebte eines Aktivisten. «Nicht alles davon interessiert mich als Leser wirklich», kommentiert der Rezensent die Liaison der letzteren.

«Dass aus 68 eine Frauenbefreiungsbewegung hervorging, ist nicht den 68ern, sondern den Feministinnen zu verdanken, die (...) nicht länger bereit waren, die Nebenrolle des ‹Nebenwiderspruchs› zu spielen», schreibt Willy Spieler. «Die Synthese von Feminismus und Sozialismus ist trotz ihrer inneren Logik leider noch immer keine Selbstverständlichkeit geworden.» Allerdings!

Susi Oser